

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 11. März.

Inland.

Berlin den 7. März. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Dem Kammerherrn Leopold v. Buch in Berlin die Anlegung des ihm verlehnen Ritterkreuzes des Königl. Schwedischen Nordstern-Ordens zu gestatten.

Ueber den Bau einer Eisenbahn von Posen nach Stargard läßt sich eine Bresl. Stimme also vernehmen: die „Börsen-Nachrichten von der Ostsee“ enthalten die Mittheilung daß höchsten Orts der Bau einer Eisenbahn zwischen Posen und Stargard zum Anschlusse an die Stargard-Stettiner-Strecke der Berlin-Stettiner Eisenbahn genehmigt worden sei. Diese Nachricht, welche auf den ersten Augenblick unwahrscheinlich dünken möchte, wird durch andere glaubhafte Mittheilungen unterstützt; es soll nämlich über die vielbesprochene Ostpreussische Bahn die Entscheidung dahin ergangen sein, daß zunächst die große Weichselbrücke bei Dirschau und die von dort nach Königsberg projektierte Bahn in Angriff zu nehmen, über die Richtung der Bahn von Dirschau nach Berlin aber der Beschluß noch auszusetzen sei; es steht ferner der Bau einer Bahn von Posen nach Glogau fest, und ein Ministerial-Rescript vom 11. Juli v. J. hat nicht blos eine privatim erfolgte Einforderung von 1 pEt. auf die frühere Actienzeichnung für die Vorarbeiten gestattet, sondern diese Vorarbeiten sind auch schon vollendet und günstig aufgenommen. Mit dieser Sachlage stimmt dann sehr gut die Nachricht über den Bau einer Posen-Stargarder Eisenbahn; die Nachricht selbst aber ist zu wichtig, um sie nicht in diesem Blatte in ihren Folgen näher zu besprechen.

Da es anerkannt die Aufgabe der Eisenbahnen ist, den Verkehr der Provinzen entweder mit der Hauptstadt oder mit den natürlichen Absatz- und Handelsorten zu vermitteln, so muß man zugeben, daß die Anlegung einer Posen-Stargard-Stettiner-Eisenbahn sehr viel Ansprechendes zeigt. Besser, als wenn von Stettin, parallel mit der schon bestehenden großen Handelsstraße, der See, eine Bahn durch Pommern nach Danzig gebaut und zwei Handelsstädte verbunden würden, die einander nichts gewähren, nur beeinträchtigen könnten, zieht sie das Großherzogthum Posen zu seinem nächsten Hafen. Es ist ein vielverbreiteter Irrthum, Danzig als den Hafen von Posen zu betrachten; naturgemäß ist es Stettin, und wie vor 700 Jahren Stettin mit Großpolen in der engsten Verbindung stand, so scheint es, und nicht blos hier, die Bestimmung der Eisenbahnen zu sein, die uralten, von der Natur selbst vorgezeichneten, und später durch willkürliche Länder- und Völkereinteilungen verdrängten Handelsstraßen gegen die so oft ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Handels angelegten modernen Chausseen wieder zur Anerkennung zu bringen. Wenn so in commercieller, so entspricht die Bahn noch mehr in militärisch-politischer Hinsicht ihren Zwecken, wie ein Blick auf die Landkarte darthut. Diese Bahn, in Verbindung mit der Posen-Glogauer, vereinigt die festen Städte Stettin, Posen, Glogau mit Magdeburg, ohne daß es nöthig wäre, die Hauptstadt zu berühren. Ihre Rentabilität scheint außer Zweifel, da sie eine ächte Handelsstraße bilden wird, da sie den Verkehr zwischen Stettin und Schlessen, der ein nicht geringer ist, wesentlich auf sich leiten und ihn der Berlin-Stettiner und der Berlin-Breslauer Bahn in sehr erheblichem Umfange

entziehen wird. Denn jede über Berlin geleitete Handelsbahn hat den empfindlichen Nachtheil, daß in Berlin die Bahnhöfe nicht zusammenhängen, daß es vielmehr einer kostspieligen Expedition, eines Umladens, Transportes durch die Stadt, Ausladens, und somit viel Geld und Zeit bedarf, um Güter mittelst Eisenbahn z. B. nur von Stettin bis Frankfurt zu schaffen. Die neuestgebauten Eisenbahnen vermeiden diesen Fehler, der bei einer Hauptstadt freilich sehr entschuldbar, bei einer planmäßigen Anlegung der ersten drei Bahnhöfe aber doch zu beseitigen war; sie führen ohne Umladung, selbst in Städten wie Breslau, von Bahn zu Bahn, und somit werden alle Kaufleute den Schienenweg von Stettin über Stargard, Posen, Glogau, Liegnitz, Breslau dem Wege über Berlin vorziehen. Hieraus ergibt sich aber, daß die Berlin-Stettiner Bahngesellschaft gegen ihr eigenes Interesse handeln würde, wenn sie die Stettin-Stargarder, ohnehin für sie zweckwidrig zu erachtende, Bahnstrecke ferner für sich behalten oder gar in der Fortsetzung bis Posen betreiben wollte. Es bleibt ihr nichts übrig, als sich bei dieser höchst günstigen Gelegenheit von dem unbedachtsam, in bedenklicher Spekulation, erworbenen Anhängsel frei zu machen und einer sich constituirenden Posen-Stettiner Bahngesellschaft die Stettin-Stargarder Strecke, wie sie steht und liegt, gegen Erstattung der Auslagen, abzutreten. Diese Gesellschaft wird dann von Stargard ferner, muthmaßlich über Arenswalde, Driesen und Samter, die Bahn nach Posen durch eine emporblühende Landgesellschaft leiten. Wir wünschen der Stettiner Gesellschaft aufrichtig Glück, wenn sie in so guter Manier einen Mißgriff verbessern und sich auf ihren schönen Zweck, die Hauptstadt und deren nächsten Hafen zu verbinden, lohnend beschränken darf.

In Posen aber bildet sich der Sitz einer zweiten Gesellschaft, welche in engster Verbindung mit der Stettin-Posenschen, nicht blos die Bahn nach Glogau, sondern auch deren, jetzt Niederschlesische Zweigbahn genannte, an der Börse aber als Glogau-Sagan bekannte Verlängerung in sich aufnimmt. Dadurch erlangt diese Zweigbahn, obwohl sie auch schon jetzt die günstigsten Aussichten auf Rentabilität darbietet, eine hohe Bedeutung, und, da Sorau oder gar Hansdorf offenbar keine Ausgangspunkte für eine Eisenbahn bilden, so liegt nichts näher, als daß diese Posen-Glogau-Sagansche Bahn von der Niederschlesisch-Märkischen Bahn den Betrieb auf der Zweigstrecke Kohnfurt-Görlitz übernimmt und dann in Görlitz, zum Anschlusse an Sachsen und, so Gott will, an Böhmen, einen überaus passenden Ausgangspunkt findet. Durch solche Betriebsübernahme wird auch die Niederschlesisch-Märkische Bahn, eben wie die Stettiner Bahn

durch die Stargarder Abtretung, einer lästigen Strecke enthoben, die von Kohnfurt nach Görlitz nur $3\frac{1}{4}$ Meilen betragend, einen besondern eigenen Betrieb offenbar nicht lohnt, den Hauptbetrieb zwischen Breslau und Frankfurt, oder gar Berlin, vielfach stört, dennoch einer ausländischen Bahngesellschaft, wie wohl einmal in Frage gestanden, nicht überlassen werden darf und soll, und durch die Ueberweisung an die Posen-Glogau-Sagansche Gesellschaft zu ihrer richtigen Bedeutung und der ihr gebührenden Wichtigkeit gelangen würde. Es schließen sich an die Verwirklichung dieser Pläne, der gar keine erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen, die reichsten Hoffnungen für die Niederschlesisch-Märkische und für die Glogau-Sprottau-Sagansche Eisenbahngesellschaft, und wir dürfen erwarten, daß das eigene Interesse, welches hier so nahe zusammenfällt, die Verwirklichung schon bis zum Beginne der Bahnbetriebe im Jahre 1847 thunlich machen wird.

Jedenfalls aber freuen wir uns, in der Stettin-Posenschen Bahn ein neues, und zwar ein richtig bemessenes Glied der großen Kette zu begrüßen, die unser theures Vaterland jährlich enger und enger zum segensreichsten Gedeihen umzieht.

Berlin. — Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde schreitet in ihren Organisations-Bestrebungen auf eine sehr gemessene und besonnene Weise vorwärts, wie die letzten Versammlungen derselben erfreulich bewiesen haben. Und diese Haltung ist hier, wo sich die kleine, jetzt zu 100 Familien angewachsene Gemeinde so manchen Anfechtungen und Bedenklichkeiten ausgesetzt sieht, besonders nothwendig, um dem Interesse der katholischen Reform mehr und mehr Ausbreitung und Dauer auf dem hiesigen Boden zu geben. Unsere Deutsch-Katholischen haben die Verfassung ihrer neuen Kirchengemeinschaft nur erst in den einfachsten Grundzügen entworfen, und wollen mit Recht fürerst noch keinen völlig abgeschlossenen Bau auführen, um alle endlichen Bestimmungen der Entscheidung eines allgemeinen Concils zu überlassen, zu dem auch die hiesigen Reformer einen Ausruf veröffentlicht. Sie treffen darin gleichzeitig mit der deutsch-katholischen Gemeinde in Leipzig zusammen, die ihre Stadt als die geeignetste zu einer solchen Zusammenkunft vorgeschlagen hat. Ebenso hat die junge Gemeinde in Berlin hinsichts der Anordnung ihres kirchlichen Ritus nur erst vorläufige und allgemeine Bestimmungen hinzustellen gesucht, wobei sich jedoch die Tendenz bemerklich macht, so viel wie möglich von den Formen der alten katholischen Kirche retten zu wollen, so daß die neue Kirche, wie man sie hier zu beabsichtigen scheint, zwar ihrem innersten Wesen nach eine neue und antirömische sein wird, je-

doch im Ritus mehr von dem Römischen Katholicismus beibehalten wird, als dies z. B. die Schneidemühler Gemeinde in ihrer bisherigen kirchlichen Organisation aufzeigt. Das in 10,000 Exemplaren gedruckte und fast vergriffene Berliner Glaubensbekenntniß sieht daher in manchen Punkten positiver aus als das Schneidemühler, und scheint in dieser Gestalt aus den Bedürfnissen der hiesigen Mitglieder selbst nothwendig hervorgetreten zu sein. Es fehlt aber der Berliner Gemeinde noch immer an einem Geistlichen, denn diejenigen Priester, welche sich bis jetzt bei ihr mit freiwilligen Erbietungen zu einem solchen Amt gemeldet haben, wurden nicht angenommen, weshalb in diesen Tagen ein Aufruf erlassen worden ist. — Die Judenfrage spielt bei den diesjährigen Landtagen keine unbedeutende Rolle. Sie hat sich bis zu einer Menschenfrage hinausprojiziert, indem die Juden zum großen Theil an ihrer Selbst-Emancipation ehrlich und rüstig arbeiten, an der Emancipation durch sittliche und geistige Bildung. Die Literatur über diesen Gegenstand ist in den letzten Jahren zu einer kleinen Bibliothek angewachsen, namentlich seitdem die Rabbiner nicht mehr lediglich Festhalter der Ritus-Gesetze ihres Volkes, sondern Lehrer desselben geworden sind, seitdem der Talmud seine dogmatischen Rechte verloren und nur noch historisch-traditionelle Ansprüche behalten hat. Die schaffenden Bestrebungen der modernen Rabbiner haben sich bereits bis zu einer gewissen Höhe hinaufgearbeitet, haben bereits ein bedeutendes Feld gewonnen, so daß jetzt auch die absolute Kritik berufen ist, daselbst aufzutreten und mitzureden. Als eine der wenigen Ansätze hierzu ist folgende Schrift höchst beachtenswerth: Das moderne Judenthum u. Ein Beitrag zur Kritik religiöser und socialer Zustände der Gegenwart, von Dr. Albert Fränkel. Der Autor ist ein Sohn des berühmten jüdischen Pädagogen in Dessau. — Die Aufhebung des Intelligenz-Zwanges ist längst im Werke und der Reife nahe; man hofft mit Bestimmtheit, daß dieser Zwang bereits mit dem Juli dieses Jahres enden und dann nur noch ein Pauschquantum als Entschädigung von Seiten der betreffenden Zeitschriften eintreten werde. Zu gleicher Zeit wird auch für die Zeitschriften selbst eine längst gewünschte Porto-Ermäßigung gewährt werden. — Fräul. Lind geht von hier zunächst nach Hannover, wo sie zwei Mal singen wird, die Norma und die Curhanthe, für ein Honorar von hundert und zwanzig Friedrichs'or. Fräul. Sophie Loewe ist bereits hier eingetroffen und will ihr Gastspiel als Lucrezia Borgia eröffnen.

Breslau. — Unsere letzte Mittheilung über die Aussichten zur Einräumung einer Kirche für die hier sich bildende christlich-katholische Ge-

meinde ist dahin zu berichtigen, daß ein hochlöbl. Magistrat sich doch veranlaßt gefunden, zu diesem Zwecke einstweilen die hiesige Armenhauskirche den Mitgliedern zur Disposition zu stellen. Es wird demnach in jenem Betraale schon Sonntag den 9. März um 9½ Uhr der neu geordnete Gottesdienst seinen Anfang nehmen. Da indeß das Lokal kaum die Gemeindeglieder fassen dürfte, so kann der Zutritt zu dieser Feier nur gegen Vorzeigung der „Mitgliedskarte“ den Zunächstbetheiligten gestattet werden. Außerdem hat die Gemeinde sich geeinigt über die Wahl der Kleidung des Geistlichen, eines Organisten und Kirchendieners. — Zur Ausstattung des Gottesdienstes sind ihr bereits gekommen von Hrn. Kaufmann Zwinger: ein Paar silberne Altarleuchter nebst Kerzen, von Frau Stadträtin Korn ein Altar-Crucifix aus Elfenbein, als Antike von hohem Werth; von einem Ungenannten: ein silberner Abendmahlskelch nebst Patene; mehre Bücher für den gottesdienstlichen Gebrauch von Hrn. Buchhändler Weinhold. Von einigen Verehrern des Herrn Ronge ist demselben ein werthvoller Siegelring geschenkt worden. (Bresl. Z.)

Aus Posen vom 5. März schreibt die Bresl. Ztg.: „In Ihrer Zeitung wurde vor einiger Zeit eine Verfügung des Königlich General-Postamts zu Berlin veröffentlicht, nach der dasselbe die Garantie-Verbindlichkeit für einen im Inlande versandten rekommandirten Brief von sich abweist und auf die Person des Beamten überträgt, der über den Empfang des Briefes quittirt und dadurch die Verpflichtung der richtigen Weiterbeförderung übernommen habe. Wir können uns, nach vergeblichem Harren auf eine beruhigende Deklaration dieser Verfügung, noch immer nicht von unserem Staunen über dieselbe erholen. — Wo beginnt nun die Ersatzverbindlichkeit der Postverwaltung und wo hört sie auf? Konsequent durchgeführt, hätte es mit aller Garantie derselben gegen das Publikum ein Ende; denn sobald es fortan bei Vertretung irgend einer Amtshandlung eines Beamten der Behörde gestattet wäre, sich zurückzuziehen und die Person des Beamten dem Publikum gegenüber zu stellen und preiszugeben, so würden dadurch alle unsere bisherigen Gesetze über die Garantie des Staates über den Haufen geworfen. Allein so böse wird es wohl nicht gemeint sein sollen, da man schwerlich übersehen kann, daß das Vertrauen, welches eine Verwaltung im Publikum besitzt, allein in der unbedingten Vertretung der Amtshandlungen der Beamten durch den Staat seinen Halt hat, und so

wird denn hoffentlich das General-Postamt von selbst von seiner irrthümlichen Ansicht über seine eigene und die Stellung seiner Beamten dem Publikum gegenüber zurückkommen. Doch bleibt es immer für letzteres jetzt sehr wichtig zu erfahren, welchen Ersatz, oder überhaupt nur welche Sicherheit, die Postverwaltung nicht sowohl nur für ihr übergebene einfache, als für rekommandirte oder durch Estaffette versandte Briefe den Korrespondenten gewährt, und wenn wie es scheint, in allen diesen Fällen keine, zu welchem Zwecke dann die bedeutende Ausgabe für die namentliche Eintragung der Briefe in die Postkarten verwendet wird? Diese Fragen wünschten wir von der Postverwaltung beantwortet zu sehen, indem wir bemerken, daß sonst in allen Ländern wenigstens eine bestimmte Summe als Ersatz für verlorengehende rekommandirte Briefe festgesetzt ist.

U s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Aus Norddeutschland. — Wie sehr auch die englische Regierung bei ihren jetzigen Anträgen auf Vermehrung der britischen Seemacht ihre wahre Absichten verschleiern mag, so enthalten dieselben doch so viel den offensiblen Versicherungen Widersprechendes, daß kein aufmerkamer Beobachter darüber nur einen Augenblick getäuscht werden kann. Die Unterstützung des britischen Handels muß zur Folgedienen, warum man so große und viele Dampfschiffe bauen will, und dieser nationale Hebel soll John Bull in Bewegung setzen, damit er neuen Steuern oder wenigstens der Fortdauer der gegenwärtigen so ergiebigen nicht widerspricht. Allein in welchen Beziehungen zum Handel stehen denn die Befestigungen der englischen Küsten? und wenn sie in einigen fernern Beziehungen mit demselben ständen, wozu soll ihm denn die projectirte Befestigung Londons durch eine pariser Enbassillirung nützen? Diese Landbefestigungen mit den Seerüstungen vereint zeigen auf einen höhern Zweck hin als die Beschützung des englischen Handels. England sieht das „herzliche Einverständnis“ mit Frankreich, ungeachtet aller künstlichen Stützen, die man ihm giebt, immer mehr wanken, die Bewegungspartei in Frankreich immer mehr Terrain gewinnen, und bei der Möglichkeit eines baldigen Ablebens Ludwig Philipp's und der Gewisheit der Unpopularität der künftigen Regentschaft will es sich vor allen Chancen der französischen Politik schützen. Daher die Vermehrung seiner ohnehin ungeheuern Seemacht, daher die Befestigungen der Küste und Londons gegen eine mögliche Landung von Seiten der Napoleon vergötternden und ihm daher auch in dieser Hinsicht gewiß nachahmenden Franzosen. Es

liegt auf der Hand, daß bei diesen so wenig verstreuten englischen Rüstungen der Continent, namentlich Deutschland, aufs höchste theilhaftig ist. Ein Zusammenstoß am Kanal müßte nothwendig am Rhein empfunden werden. Glücklicherweise hat der Deutsche Bund ähnliche Eventualitäten längst vorausgesehen. Was in England erst projectirt wird, ist bei uns schon ausgeführt oder in der Ausführung (die Festungsbauten in Ulm und Raftatt) begriffen. Daß Preußen und Oesterreich jetzt ihre Heere nicht vermindern können, ist eben so klar, als daß die kleinern deutschen Staaten von der Unterhaltung des Bundeskontingents auf seiner gesetzlichen Höhe nicht befreit werden können. Ob übrigens die Befestigung der englischen Küsten eine zweckmäßige Maßregel sei, daran ist es beim Hinblick auf ihre große Ausdehnung zu zweifeln erlaubt; auch hat sie Napoleon bei seiner projectirten Landung nie gefürchtet. Das beste Bollwerk Britanniens bleiben immer seine Schiffe und geübten Seeleute. Sollten bei einem einstigen Kriege die Stürme die englischen Flotten weit aus dem Kanal vertreiben und günstige, lange genug anhaltende Winde eine französische Landung begünstigen (das waren bekanntlich Napoleon's größte Hoffnungen); dann würde England nicht in seinen Küstenbefestigungen, auch nicht allein in seinem wenig zahlreichen Landheer, sondern in einer nationalen Bewaffnung nach Art der preussischen Landwehr seinen Retter finden.

Constanz. — Auch in den hier erscheinenden „Seeblättern“ werden die Bestrebungen nach einer deutsch-katholischen Kirche unter den Katholiken mit Lebhaftigkeit besprochen. Sie erklären sich damit einverstanden, daß man suchen möge, sich von Rom zu trennen; aber nur auf gesetzlicher Bahn möchte man dieses Ziel verfolgen. Von einer „deutsch-katholischen Kirche“ erwarten die „Seeblätter“ jedoch sehr wenig oder nichts Erspriechliches, indem jene neuen Gemeinden weit näher beim Protestantismus als beim Katholicismus stünden, und die Glaubenslehren der katholischen Kirche, wie selbe von den Vätern und Concilien festgestellt wurden, schon befestigt hätten. „Wir huldigen (sagen die Seeblätter am Schlusse ihres Artikels) der Ueberzeugung, daß es nur zwei Wege giebt, etwas Erspriechliches zu erreichen: entweder eine durchgreifende Verbesserung und Reinigung der gesammten römisch-kathol. Kirchen-Einrichtung oder die Bildung einer allgemein christlichen Kirche.“

F r a n k r e i c h.

Paris den 4. März. Gestern war Minister-Conseil in den Tuilerieen unter Vorsth des Königs; alle Minister waren dabei zugegen; nach dem Conseil ist ein Angestellter im Ministerium der auswärt. Angeleg. nach der Schweiz abgegangen.

Man fängt an zu glauben, die Deputirtenkammer werde noch in der laufenden Session einen entscheidenden Beschluß in der Conversions- resp. Zinsreduktionsfrage fassen.

Die *Democratie pacifique* berichtet, Graf Molé habe eine zweistündige Audienz beim Könige gehabt, worin er demselben die Gefahren der Beibehaltung des jetzigen Cabinets dargestellt, daß, wenn Herr Guizot die neuen Wahlen leite, keine konservative Majorität in die neue Kammer kommen würde. Der König soll übrigens sehr unzufrieden mit dem Grafen Montalivet sein, der sich dem Cabinet gegenüber so feindselig benehme. Dessenungeachtet sagt Graf Montalivet offen, daß sich das Guizotische Cabinet nicht halten könne. Uebrigens sind Gerüchte in Umlauf, daß Odilon Barrot sich mit Thiers verbündet habe.

Das *Journal des Débats* nimmt heute darauf Bezug, daß auch Schweizer Blätter bereits meldeten, die Gesellschaft Jesu habe in Folge der Intervention des Römischen Hofes die mit der Regierung von Luzern abgeschlossene Uebereinkunft aufgehoben und die Jesuiten leisteten Verzicht auf die Berufung in diesen Kanton. „Wir haben Grund“, fügt das Französische Blatt hinzu, „diese Nachricht für richtig zu halten, aber wir müssen gestehen, wir glauben nicht, daß dieser weise und versöhnliche Schritt auch von der radikalen Partei im gleichen Geiste wird aufgenommen werden. Die Männer, welche die Schweiz zu revolutioniren suchen, werden vormuthlich zum Ziel gelangen wollen und sich mit dem ihnen zu Luzern gemachten Zugeständniß nicht begnügen, sondern fordern, daß die anderen, bis jetzt den Jesuiten offenen Kantone für diese hinfort geschlossen sein sollen. Die Jesuiten sind in Schwyz seit langer Zeit, in Freiburg seit 14 Jahren; sie waren in Wallis schon vor 1815, also ist letzterer Kanton mit ihnen in die Eidgenossenschaft eingetreten. Nun ist es nicht so leicht sie zu entfernen, als ihnen, wie in Luzern, der Eingang zu wehren. Dem sei wie ihm wolle, der weise Entschluß des Römischen Hofes giebt der Partei der Ordnung und des Friedens einen neuen Vortheil, indem er der revolutionären Partei den Vorwand nimmt, der alle ihre Pläne verhält.“

Alle Präfecten haben ein Rundschreiben des Ministers des Innern erhalten, welches sie auffordert, bekannt zu machen, daß in Folge der der landwirthschaftlichen Industrie in Algerien gegebenen Ausdehnung unverheirathete oder verheirathete Landbauer, die Letzteren wenn sie nicht mehr als zwei kleine Kinder haben, auf ihren Wunsch nach Algier gebracht werden sollen, wo sie gleich Unterhaltsmittel finden werden.

Paris den 4. März. Abends. In Folge

der von der Budgetcommission in Bezug auf die Renteconversion gefaßten Entscheidung war heute die Börse äußerst bewegt; die 5pEt. Rente war sehr ausgebaut; es hielt schwer Käufer zu finden; die Notirung ist abermals um ein ganzes Procent gefallen; die 3pEt. Rente ist stationär; Eisenbahnactien waren begehrt und es wurden dafür bei ansehnlichem Umsatz höhere Preise bewilligt.

Die Budgetcommission der Deputirtenkammer ist über die jüngste Eröffnung des Finanzministers in Berathung getreten; sie ist der Meinung, daß weder das ohnlängst abgeschlossene Anlehen von 200 Millionen, noch die Ausführung der Eisenbahnanlagen, zureichende Motive an die Hand geben, „die riesenhafte Operation der Renteconversion noch ein Jahr aufzuschieben;“ die Commission hat einstimmig (mit Ausnahme einer Stimme) entschieden: es solle der Finanzminister von diesem Beschluß der Commission in Kenntniß gesetzt und zugleich ersucht werden, „die Initiative zu der Maßregel noch im Laufe der gegenwärtigen Session zu nehmen.“ Der Präsident der Commission hat ein Schreiben in diesem Sinn an den Herrn Finanzminister gerichtet.

Es heißt, Herr Lacave Laplagne habe sich im Ministerconseil geäußert, er werde eher seine Dimission geben, als die Renteconversion noch in diesem Jahr zur Ausführung empfehlen.

Die Königin Victoria hat dem Marineminister Macau die Insignien des Bathordens überreichen lassen.

Der Pariser Handelsstand wird dem Marschall Bugeaud, der seine Abreise nach Algier um 14 Tage verschoben hat, ein großes Festmahl geben; es soll dazu der Sonntag des 16. März bestimmt sein.

Der Erzbischof von Rheims hat sich in einem in sehr entschiedener Sprache abgefaßten Ausschreiben an den Clerus seiner Diocese dem Mandement des Cardinals von Bonald, Erzbischof von Lyon, angeschlossen. Der Erzbischof von Besançon spricht sich in ganz gleicher Weise aus; das „Univers“ kündigt an, mehrere andere hohe Prälaten gedächten ähnliche Abhätionschreiben zu erlassen.

S c h w e i z .

Zürich. — Außerordentliche Tagssatzung. 4. Sitzung 28. Febr. Schaffhausen, welches gestern das Protokoll offen behielt, erklärt im heutigen Votum die Jesuitenangelegenheit für Bundessache und will Luzern anhalten, seinen Beschluß zurückzunehmen, Schwyz, Wallis und Freiburg hingegen freundeidgenössisch einladen, auf die Jesuiten zu verzichten. St. Gallen erkennt die Kompetenz der Tagssatzung zur Ausweisung des Jesuitenordens, in so fern derselbe Ruhe und Ordnung in hohem Maße gefährdet, an. Graubünden, das zwar

auch den Jesuitenorden in einem Staate besonders, wo Katholiken und Protestanten zusammenwohnen, für gemeingefährlich hält, will vorerst den Weg der Milde einschlagend, eine Einladung zur Ausweisung an sämtliche Jesuitenstände erlassen. Aargau wiederholt seinen vorjährigen Antrag auf Ausweisung der Jesuiten in allen 4 Ständen, den tausend und abertausend Stimmen im Volke aufgenommen. Der Gesandte zweifelt gar nicht, daß bei Wiederkehr kälterer Ueberlegung jene Stände der Tagsatzung es danken werden, daß sie dieselben von den gefährlichen Freunden befreit haben. An Fälschung der B. B. hat Aargau niemals gedacht; es weist diesen Vorwurf von Freiburg entschieden zurück. Thurgau giebt zu, daß die Anordnung des Kirchen- und Schulwesens allerdings Kantonalsache ist; wenn aber ein Kanton zu rücksichtslos von seinem Souveränitätsrechte Gebrauch macht, so muß er an seine nicht-isolierte Lage erinnert werden. Ueber die Stellung der Jesuiten zur Verfassung des Kantons Luzern verweist Thurgau auf den vor zwei Jahren noch von der jetzt bestehenden Regierung des Kantons Luzern an ihren Großen Rath erstatteten Bericht; es erklärt den festen Willen, die Frage auf bundesrechtlichem Wege zur baldigen Entscheidung zu bringen und will zur Entfernung der Jesuiten aus der ganzen Schweiz mitwirken. Tessin spricht im Namen eines katholischen Standes, welcher Jesuitismus und Katholicismus als verschiedene Dinge ansieht; er ist überzeugt von der Gefährlichkeit des Ordens und will daher vorerst eine freundeidgenössische Einladung an Luzern erlassen, seinem Beschlusse keine Folge zu geben, die weitem Maßregeln sich vorbehaltend. Waadt hat im Jahr 1844 die Tagsatzung für nicht kompetent angesehen, die seitherigen Ereignisse erfordern aber nunmehr ein Einschreiten des Bundes. Das Schweizervolk hat seine Stimme erhoben und man kann diese Stimme betrachten als Gottes Stimme; die Massen besitzen den Instinkt dessen, was dem Vaterlande frommt, wenn sie ihre Gefühle auch nicht immer bestimmt zu formuliren wissen. In gewöhnlichen Zeiten muß man von Art. 8. des Bundes eine vorsichtige Anwendung machen, in Zeiten der Gefahr muß er das Vaterland retten. Der Jesuitismus ist eine Stütze der Reaktion und muß daher gestürzt werden. Das waadtländische Volk so wenig als die Mehrheit des Schweizervolkes will aber mit Austreibung der Jesuiten einen gewaltsamen Umsturz des Bundes bezwecken. Es sind traurige Ereignisse bei Hintanzetzung der Wünsche des Volkes zu befürchten. Waadt stimmt für eine dringende Einladung zur Ausweisung. Wallis für Nichteintreten.

Aargau. Die Nationalpetition an die Tag-

satzung für Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz hat im Kanton Aargau 18,581 Unterschriften von Bürgern und Einwohner erhalten und zwar: im Bezirk Aarau 1968; Baden 790; Brugg 2851; Kulm 3515; Lenzburg 4208; Lausenburg 856; Muri 169; Rheinfelden 668; Zofingen 3983; Zurzach 583. — Ueber den bevorstehenden Zug der Freischaaren sind stets die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Während die Einen ihn auf künftigen Dienstag verlegen, behaupten Andere, er werde erst nach der Abstimmung der Tagsatzung stattfinden. Gewiß ist, daß die Rüstungen ununterbrochen fortgesetzt werden. Die Militärmusterung der Luzerner Flüchtlinge, welche einige Gesetliche als unmöglich anfangs bezweifelten, hat sich als eine positive Thatsache herausgestellt. Die Freischaaren verstärken sich in Folge von Gemeinbeschlüssen, welche diefalls gefaßt werden. (?) Die Gemeinden bieten in der Regel 7 Fr. Handgeld und 7 Bg. Taggeld. Alles dieß geschieht unter den Augen der Regierung. Diese hat im Geheimen 2 Kanouen auf Wagen verpackt an die Grenze transportiren lassen; aber das Geheimniß ist landeskundig. Milliet-Constant wird in Aarau erwartet und als Führer der Freischaaren bezeichnet. (Eidg. Ztg.)

R u s s l a n d u n d P o l e n .

St. Petersburg den 27. Februar. (A. Z.) Wir haben den Ukas mitgetheilt, welcher eine neue Aushebung, diesmal aus der zweiten Hälfte des Reichs, der östlichen, vorschreibt und sich ausdrücklich auf den so viele Menschenopfer kostenden Krieg im Kaukasus beruft. Dies ist die zweite in wenigen Monaten im Reich vollzogene Ergänzung der Armee. Die vorlegte Aushebung in der westlichen Hälfte begann im November v. J. und endete am 13. Jan. d. J. — Der Geheime Rath und Staatssekretair Posen, Direktor in der 6ten Sektion der eigenen Kanzlei des Kaisers, welche die transkaukasischen Angelegenheiten behandelt, ist „auf seine Bitte“ des Dienstes entlassen worden. — Der Minister des Innern hat die Verfügung getroffen, daß Ausländer hier künftig keine mildthätigen Gaben mehr für ausländische Kirchen und Klöster sammeln dürfen, wenn sie nicht von der Synode dazu autorisirt worden. Werden solche Sammler ohne diese Berechtigung betroffen, so sollen sie unverzüglich verhaftet und über die Grenze gebracht werden.

Bermischte Nachrichten.

Aus Tilsit meldet die Königsb. A. Z. Folgendes: Am Sonntag wurde ein Frauenzimmer aus dem Kirchspiel Piktopönen im freien Felde, auf dem Wege nach der Kirche, von einem vollständig ausgebildeten Kinde, ohne Beistand oder Zeugen, ent-

bunden. Die gefühllose Mutter ließ das Kind liegen, ging nach der Kirche, wohnte dem Gottesdienste bei, empfing sogar, wie man erzählt, das h. Abendmahl, und kehrte dann erst nach ihrer Wohnung, die beinahe eine halbe Meile von Piktupönen entfernt ist, zurück. Später wurde das Kind von der Kälte ganz erstarrt und leblos gefunden; doch leiteten die Spuren nach der Kirche und zur Ermittlung der Verbrecherin, die sofort den Gerichten übergeben ward.

Theater.

Sonntag den 9. März eröffnete Mad. Schröder-Devrient ihren Gastrollen-Cyclus auf unserer Bühne mit der Rolle des „Romeo“ in der Oper „Romeo und Julia“. Das Haus war in allen Rängen dicht besetzt und die Spannung auf die Erscheinung der großen Künstlerin, die mit lautem Jubel begrüßt wurde, außerordentlich. Ueber den meister- und musterhaften Gesang und das unübertreffliche Spiel der Schröder-Devrient hier noch etwas sagen zu wollen, dürfte überflüssig seyn, da sie nicht blos eine deutsche, sondern eine europäische Celebrität hat; es sei daher blos erwähnt, daß sie nach jeder Nummer mit donnerndem Applaus belohnt und nach jedem Akt unter allgemeiner Akklamation, die sich am Schlusse zu einem wahren Beifallssturm steigerte, gerufen wurde. Die Künstlerin, durch die eifige Temperatur auf unserer Bühne afficirt, klagte schon nach dem zweiten Akt über die Unmöglichkeit, unter solchen Umständen eine ganz genügende Wirkung hervorzubringen, — was sie indessen trotzdem vollständig erreichte. Am Schlusse dankte sie dem Publikum für die gute Aufnahme, fügte aber sofort hinzu, daß dieser Dank zugleich der Abschiedsgruß seyn müsse, da sie in so kalten Räumen nicht singen könne.

Wenn wir nun die Ausführung dieses Entschlusses innigst bedauern müßten und darum die Hoffnung nähren, die Künstlerin werde sich doch noch bestimmen lassen, ihre Gastrollen zur Freude des Publikums fortzusetzen, — so können wir es doch nicht verhehlen, daß die Erklärung der Mad. Schröder-Devrient uns wahrhaft erfreut hat, da es wirklich eine fast unmenschliche Zumuthung ist, daß Schauspieler und Sänger im rauhen Winter in ungeheizten Räumen — oft im leichtesten Kostüm — auftreten sollen; wer nicht eine eiserne Gesundheit hat, opfert auf unserer Bühne dieselbe. Man decorirt das Innere des Schauspielhauses, malt Koulissen und Gardinen zc., unterläßt aber das Nöthigste: einen Heizapparat für den Winter anzubringen. Das Theater ist weniger ein Sommer- als ein Winter-Vergnügen, aber im Winter wird das Publikum vom Besuch desselben durch die eifige Kälte und den immerwährenden Zug in dem Gebäude abgeschreckt. Uns wundert, daß Herr Direktor Vogt unter solchen Umständen hier bestehen und sogar noch Theaterpacht zahlen kann! Wahrlich, jeder andere Dirigent, der das Geschäft mit weniger spekulativem Sinn leitete, müßte hier schnell zu Grunde gehen. Ref. möchte wohl wissen, ob es außer Posen noch irgendwo ein ungeheizbares Theater giebt? X.Y.Z.

(Eingesandt.)

Nach der Antwort in No. 58. dieses Blattes muß man sich wundern, daß sich in einer Gegend der Stadt, wo der lebhafteste Verkehr stattfindet, nämlich an der Brücke zur Grabenvorstadt, weder an gewöhnlichen Markt-, noch an Tagen, wo der Wochenmarkt auf der Gerberstraße abgehalten wird, ein Polizeibeamter zur Aufrechterhaltung der Ordnung blicken läßt.

Der Mangel an ambulanten Beamten kann in diesem Falle wohl nicht als Entschuldigung gelten.

Ein Bewohner des Grabens.

(Eingesandt.)

Derjenige sehr gelehrte Herr, welcher in No. 46. d. J. eine bei Gebr. Scherk verlegte, allerdings sehr leicht und schwach verfaßte Brochüre seiner Kritik würdigte, wird ersucht, an der in Gnesen bei Günther erschienenen „Beleuchtung der Czerski'schen Rechtfertigung“ seinen Witz zu versuchen.

Stadt-Theater zu Posen.

Dienstag den 11. März. Wegen plötzlicher Abreise der Mad. Schröder-Devrient: statt Norma: Das Urbild des Tartüffe.

Die heute Mittag 11 Uhr stattgefunden glückliche Entbindung seiner Frau von einem gefunden Knaben zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an
der Post-Secr. Waltsgott.
Posen, den 8. März 1845.

Bei Gebrüder Scherk in Posen ist vorrätzig: Lec, W., Der Selbstarzt bei äusseren Verletzungen und Entzündungen aller Art. Oder das Geheimniß, durch Franzbranntwein und Salz alle Verwundungen, Lähmungen, offene Wunden, Brands- und Krebschäden, Zahnech, Kolik, Rose, so wie überhaupt alle äußere und innere Entzündungen ohne Hülfe des Arztes zu heilen. Preis 10 Sgr.

So eben ist erschienen und bei Gebrüder Scherk in Posen vorrätzig:
Die Allgemeine Kirche. Ein Wort an die Protestirenden unter Katholiken und Protestanten.
Von Dr. Rabiger. Preis 7½ Sgr.

Zu einer auf Dienstag den 11. März Nachmittags 4 Uhr im Lokale des königlichen Schlosses angesetzten Generalversammlung werden die verehrten Mitglieder des hiesigen Kunstvereins hierdurch ganz ergebenst eingeladen.

Posen, den 27. Februar 1845.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Posener Kunst-Vereins.

Konzert = Anzeige.

Einem hochzuverehrenden musikalischen Publikum zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir Mittwoch den 12ten März ein großes Vocal- und Instrumental-Konzert im Saale der hiesigen

Logen-Resourcē zu geben die Ehre haben werden. Willets à 15 Egr. sind in den Buchhandlungen der Herren Mittler, Heine, Lambek & Grobe, so wie auch in der Weinhandlung des Herrn Bassalli in der Friedrichstraße zu haben. Das Programm der vorzutragenden Stücke wird durch Zettel bekannt gemacht werden. Haupt. Klingohr.

Fr. Marquardt's Erziehungs-Institut

in Breslau, Tauenzienstr. No. 31. b.,

wird zum Oster-Termin wieder Knaben unter 14 bis 15 Jahren aufnehmen. Der Plan, nach welchem es angelegt und seit 2 Jahren geleitet worden ist, kann einstweilen noch von mir bezogen werden; erst später wird ein ausführlicher öffentlicher Bericht erfolgen können. Mit Bezugnahme auf die Anzeige vom März v. J. bringe ich hier zur Vermeidung von Weitläufigkeiten nur noch in Erinnerung, daß es in der Anstalt um mehr als bloße Behausung, Beköstigung und nothdürftige Beaufsichtigung von Pensionairen, um eine tüchtige häusliche Erziehung und der Zeit und den Umständen entsprechende Bildung handelt. Will man sich über die Art und die bisherigen Erfolge ihres Wirkens verlässlich unterrichten, so darf ich hoffen, daß die 12 Familien, aus denen ihr gegenwärtig 17 Kinder anvertraut sind, die Güte haben werden, desfallsige Anfragen geneigtest zu berücksichtigen, und erlaube mir, unter Anderem hiermit namentlich ganz ergebenst darum zu ersuchen: den Herrn Präsidenten Grafen v. Pückler zu Oppeln, und die Frau Gräfin v. Pückler auf Sacherwitz, die Frau Gräfin v. Königsdorff auf Lohse, den Herrn Baron v. Reibnig in Karlsruhe, den Hrn. Professor Rösselt in Breslau, den Hrn. Justizrath Pfitzner in Heinrichsau, den Hrn. Oberamtmann Schwarzer auf Bielau, den Hrn. Kaufmann Wiebig in Rawitsch.

Fr. Marquardt.

Zur Beachtung für Eltern,

welche Kinder in Pension geben wollen.

Solche Eltern sind oft in Verlegenheit, einen Ort zu finden, der für die sittliche und geistige Entwicklung ihrer Kinder ihren besorgten Elternherzen volle Bürgschaft gewährte. Denn es geschieht leider nur allzu häufig, daß die in Pension gegebenen Kinder ganz entseßlich verwildern und sittlich entarten, weil die Familien, denen sie anvertraut sind, ihnen nicht die gehörige Aufmerksamkeit widmen können, sie also ihre Freistunden größtentheils ganz aufsichtslos und nach Willkühr hinbringen.

Ich fühle mich gedrungen, solche Eltern auf ein Institut aufmerksam zu machen, welches in der That mehr bekannt zu seyn verdiente. Es zählt bereits 17 Zöglinge aus sehr respectablen Familien. Ich meine die Anstalt des Hrn. Marquardt in Breslau. Ich kenne sie genau nach ihren Leistungen und muß die Ueberzeugung aussprechen, daß es Familien, welche Pensionaire halten, wohl selten möglich ist, das besorgte Elternherz in dem Grade zu beruhigen und so zweckmäßige Veranstaltungen für die Erziehung zu machen, wie es hier geschieht. Die Kinder sind unter steter Aufsicht, indem noch extra zwei Inspektoren gehalten werden, werden durch eine ganz vorrefßliche Lebensordnung, welche die Anforderungen des Gemüths und Körpers mit denen des Geistes in Harmonie setzt, zu geregelter Thätigkeit

und alle daraus entspringenden Tugenden gewöhnt; es wird dafür gesorgt, daß sie die Musikstunden auf edle Weise verwenden; sie werden Alle musikalisch ausgebildet, im Turnen und Exerciren unterrichtet u. s. w. Dabei kann es nicht fehlen, daß unter den Kindern ein herrlicher Geist herrscht.

Rawitsch, im März 1845.

Wiebig, Kaufmann.

Öffentliche Handelslehranstalt zu Berlin.

Das Sommerhalbjahr in dieser, unter der besondern Obhut der hohen Ministerien der Finanzen und des Unterrichts stehenden Anstalt beginnt am 7ten April. Die Lehrgegenstände sind: 1) Allgemeine Handelswissenschaft (Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, Lehre von den Wechseln, Staatspapieren, Börsen, Banken, Handelsgesellschaften, Fracht- u. Schifffahrtskunde u.): Dr. Roback und Friedr. Roback. 2) Kaufmänn. Rechnen: Dieselben. 3) Waarenkunde und Technologie: Dr. Roback. 4) Kaufmänn. Correspondenz: Friedr. Roback. 5) Einfaches und doppeltes Buchhalten: Derselbe. 6) Mathematik: Dr. Salzenberg. 7) Allgemeine und Handels-Geschichte: Dr. Schweizer. 8) Handels-Geographie und Statistik: Dr. Freiherr von Reden. 9) Physik und Chemie: Dr. Remmelsberg. 10) Deutsche Sprache: Dr. Gaym. 11) Französische Sprache: Adermann, Depaubourg und Dr. Schweizer. 12) Engl. Sprache: Dr. Edward Moriarty. 13) Schönschreiben: Schüze jun. 14) Zeichnen: Unger.

Ueber die Bedingungen der Aufnahme von Zöglingen, so wie wegen jeder anderweitigen Auskunft über die Handelslehranstalt beliebe man sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Berlin, im Februar 1845.

Direktor C. Roback (Zimmerstr. 91.)

Geschäfts-Eröffnung.

C. Wendig & Steinitz, Berlin,

Lager von englischen Manufaktur-Waaren en gros.

Zur Messe in Leipzig: Brühl No. 73/75.

= = in Frankfurt a/D.: gr. Scharrnstraße No. 49.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 7. März 1845. (Der Scheffel Preuß.)	Preis			
	von		bis	
	Ruß.	Byz.	Ruß.	Byz.
Weizend. Schfl. zu 16 Mg.	1	6	1	10
Roggen dito	—	29	1	1 6
Gerste	—	22 6	—	26 6
Hafer	—	18	—	19
Buchweizen	1	3	1	5
Erbsen	1	5	1	7 6
Kartoffeln	—	7	—	8 6
Heu, der Etr. zu 110 Pfd.	—	22 6	—	24 6
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	20	6	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	15	1	20

Mit einer Beilage: Landtags-Verhandlungen.